

Oliver Auge (Hg.)
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt



Christian-Albrechts- Universität zu Kiel

350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt

Herausgegeben von Oliver Auge

350

WACHHOLTZ
MURMANN PUBLISHERS

1. Auflage 2015

© 2015 Wachholtz Verlag – Murmann Publishers, Kiel/Hamburg

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das
gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.







Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag
Satz und Layout: Das Herstellungsbüro, Hamburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-529-05905-6

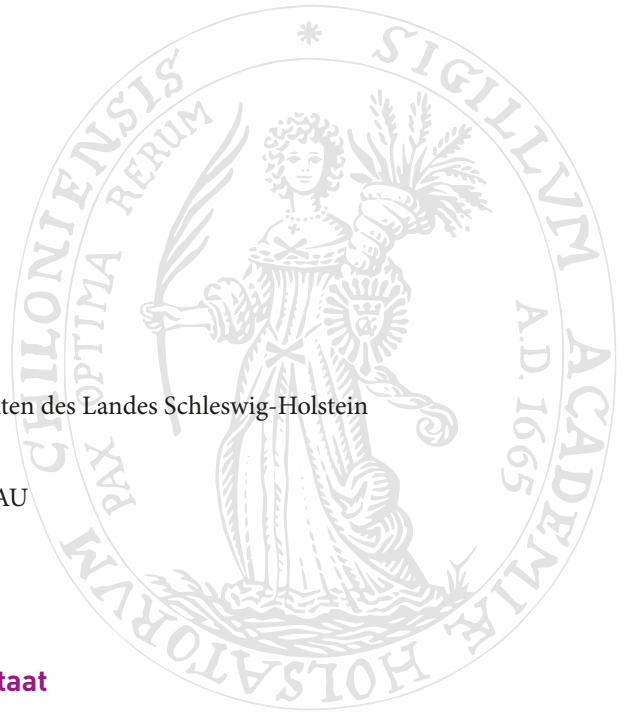
Besuchen Sie uns im Internet:
www.wachholtz-verlag.de

Inhalt

- Torsten Albig
11 Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein
- Lutz Kipp
13 Vorwort des Präsidenten der CAU
- Oliver Auge
19 Vorwort des Herausgebers







Verhältnis zu Stadt und Staat

- Ulf Kämpfer
29  Lebendige Zweierbeziehung: Die CAU und die Landeshauptstadt Kiel
- Kristin Alheit
41  Die CAU und das Land Schleswig-Holstein
- Uta Kuhl
51  Wissenschaften und die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen – Die Gottorfer Herzöge als Förderer der Wissenschaft
- Olaf Mörke
67  Das Verhältnis von Universität und Staat im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbestimmung
- Swantje Piotrowski
107  Die Finanzierung der Christiana Albertina in der Frühen Neuzeit 1665 bis 1800
- Gerhard Fouquet
141  »Woher das Geld nehmen zur Verbesserung der Universität?« – Die Finanzen der Kieler Universität 1820 bis 1914



-
- Klaus Gereon Beuckers**
- 175  Gebaute Bildungspolitik. Die architektonische Entwicklung der CAU
- Oliver Auge**
- 216  Die CAU feiert: Ein Gang durch 350 Jahre akademischer Festgeschichte
- Martin Göllnitz**
- 260  »Hier schweigen die Musen« – Über die erfolgten Schließungen und geplanten Aufhebungen der Christiana Albertina
- Ludwig Steindorff**
- 277  Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft

Die Fakultäten

- Rudolf Meyer-Pritzl**
- 291  Die Rechtswissenschaftliche Fakultät
- Wolfgang J. Duschl**
- 305  Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- Joseph-Alexander Verreet**
- 313  Die Agrar- und Ernährungswissenschaftliche Fakultät
- Thorsten Burkard und Markus Hundt**
- 329  Die Philosophische Fakultät
- Andreas Müller**
- 344  Die Theologische Fakultät
- Jörn Henning Wolf**
- 360  Streiflichter auf das Leistungsspektrum und wissenschaftliche Forschungsprofile der Kieler Hochschulmedizin in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart

Michael Illert und Ulrich Stephani

- 378  Die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel – Im 350. Jahr

Horst Raff


- 391  Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Frank Paul


- 405  350 Jahre CAU – 25 Jahre Technische Fakultät

Forschende, Lehrende, Studierende


Oliver Auge

- 425  Der Kieler Professor bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts – Eine typologische Annäherung


Swantje Piotrowski

- 451  Vom Wandel der Fakultätenhierarchie und der Entwicklung des Lehrkörpers an der Christiana Albertina in der Zeit von 1665 bis 1815

Martin Göllnitz

- 498  Forscher, Hochschullehrer, Wissenschaftsorganisatoren: Kieler Professoren zwischen Kaiserreich und Nachkriegszeit

Gabriele Lingelbach

- 528  Akkumulierte Innovationsträgheit der CAU: Die Situation von Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und Dozentinnen in Vergangenheit und Gegenwart


Rainer S. Elkar

- 561  Beteiligung und Verantwortung – Ausschnitte einer studentischen Geschichte zu Kiel

Wilfried Müller

- 611  Die Kieler Studierendenbewegung – Eine persönliche Chronologie

Stefan Bichow

- 622  »Verfolgung und Ermordung der Universitätswürde 1968« –
Die Studentenproteste an der Christian-Albrechts-Universität

Franz Hausmann

- 637  Vom »Tumult« zu einer studentischen Interessenvertretung

Lena Denecke

- 648  Der AStA der CAU von 1968 bis 2008

Steffen Regis

- 664  Von, mit, für Studierende! – Über die Studierendenvertretung
der CAU in den Jahren 2008 bis 2014 und ihre Perspektiven

Jan-Peters Janssen

- 679  Leibesübungen und Sport an der Kieler Universität – von der
Dänenzeit bis zur Weimarer Republik

Exzellenz im Norden


Gerd Hoffmann-Wieck

- 699  Das GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung
Kiel und die Geschichte der Kieler Meereskunde

Martin Visbeck und Ralph R. Schneider

- 724  Exzellenzcluster *Ozean der Zukunft*

Denis Schimmelpfennig

- 736  Forschungsschwerpunkt Nanowissenschaften und
Oberflächenforschung

Johannes Müller


- 748  Von Johanna Mestorf zur Akademie – Die Rolle von
Gesellschaft, Archäologie und Landschaft an der CAU

Stefan Schreiber


- 775  Exzellenzcluster *Entzündung an Grenzflächen*

Weltwissen – Die Sammlungen


Else Maria Wischermann

- 799  Geschichte und Gegenwart der Universitätsbibliothek –
350 Jahre im Dienst der Universität


Claus von Carnap-Bornheim

- 815  Die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
Schloss Gottorf – Ein Essay


Anette Hüsch

- 829  Dreihundertfünfzig


Joachim Raeder

- 837  Die Antikensammlung in der Kunsthalle zu Kiel


Tobias Delfs und Martin Krieger

- 853  Das Völkerkundemuseum der CAU


Dirk Brandis und Wolfgang Dreyer

- 881  Die zoologischen Schätze der Universität – Ein Jubiläum
im Jubiläum

Andreas Villwock

- 895  Aquarium des Instituts für Meereskunde an der Universität
Kiel – Heute: Aquarium GEOMAR

Eckart Bedbur

- 907  Die Geologische und Mineralogische Sammlung

Eva Fuhry

- 915  Die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung

Martin Nickol

- 926  Die Geschichte des Botanischen Gartens




Jobst Sievers und Bernhard Tillmann

- 938  Die wissenschaftliche Sammlung im Anatomischen Institut der CAU




Die CAU International

Oliver Auge und Martin Göllnitz

- 949  Kieler Professoren als Erforscher der Welt und als Forscher in der Welt: Ein Einblick in die Expeditionsgeschichte der Christian-Albrechts-Universität




Michael Müller-Wille

- 973  Rektoratsverbindungen zu den Universitäten Rostock und Greifswald sowie zu Hochschulen der Ostseeanrainerstaaten (1989 bis 1992)



Martina Schmode

- 991  Hinter dem Horizont geht's weiter – Zur Entwicklung des International Center und internationaler Beziehungen der CAU



Sebastian Elsässer

- 1005  Wie forscht und lehrt man »international«? Das Beispiel der Orientalistik an der CAU



Anhang

- 1021 Abbildungsverzeichnis
- 1025 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren



Das Völkerkundemuseum der CAU

von Tobias Delfs und Martin Krieger

Viele Jahrzehnte lang unterhielt die Christiana Albertina ein Völkerkundemuseum. Auch wenn diese Sammlung lange Zeit eher ein Schattendasein abseits der universitären Prioritäten fristete, lohnt sich ein Blick auf deren Geschichte; diese spiegelt in eindrucklicher Weise den Umgang der Universität mit ihrem nicht unproblematischen kolonialen Erbe der Kaiserzeit wider. Denn das gemeinhin als »Kolonialismus« oder »Imperialismus« bezeichnete historische Phänomen fand gerade in Kiel seinen Niederschlag.¹ So schrieb der damalige Direktor des Kieler Völkerkundemuseums Robert Gottschaldt im Jahre 1910, als das wilhelminische Deutschland auf den Höhepunkt seiner Kanonenboot-Politik zusteuerte, nicht ohne Stolz in der *Kieler Zeitung*: »Die Begründung der Sammlung fällt nämlich mit dem Heranreifen unseres Vaterlandes zu einer Kolonialmacht zusammen.«²

Den konkreten Hintergrund einer bemerkenswerten Liaison zwischen Kieler Völkerkunde und deutschem Weltmachtstreben stellte Kiels Erhebung zum Reichskriegshafen dar, die mit der Reichsgründung 1871 erfolgt war.³ Mit dem Ausbau der Marine erlebte die Fördestadt einen bis dahin nicht gekannten Bevölkerungsanstieg; die alten Eliten wurden zusehends durch eine neue, sich aus dem Militär rekrutierende Oberschicht ersetzt.⁴ Fortan bediente die Reichsmarine zum großen Teil von Kiel aus ihre Interessen in den sog. deutschen »Schutzgebieten« in Afrika und im Pazifik. Parallel dazu generierte jene nicht nur ein öffentliches Interesse an der materiellen indigenen Kultur deutscher Kolonien, sondern sorgte gleichzeitig auch dafür, dass in der Fördestadt ein Museum mit völkerkundlichen Exponaten bestückt werden konnte.

Damit spiegelte sich in Kiel eine deutschlandweite Entwicklung besonders eindrucklich wider. Im europäischen Vergleich eher spät, hatte die Reichsmarine seit 1884 in einigen Gebieten Afrikas, Neu-Guineas, Melanesiens, Polynesiens und Mikronesiens deutschen Machtanspruch geltend gemacht. Während es zuvor vor allem die »men on the spot«, wie Händler, Unternehmer, Pflanzer, Glücksritter und Missionare waren, die sich nach Übersee begaben,



Samoa, Inbesitznahme, 1900

wurden im Zuge der neuen Kolonialpolitik des Kaiserreichs ganze Regionen und Inselgruppen zu »Schutzgebieten« erklärt. Im Zuge dieser Entwicklung betraten nunmehr deutsche Matrosen, Marinesoldaten und Verwaltungsbeamte das Feld. Es ging bei dieser neuen Kolonialpolitik um innenpolitische Interessen, um neue Absatzmärkte und Rohstoffquellen, um den Abbau vermeintlichen oder realen Bevölkerungsdrucks, aber auch um Großmachtsehnsüchte und um eine als naturgesetzlich konstruierte Ideologie des Sozialdarwinismus. Wenngleich sich jene Gebiete in der Praxis als eher unbedeutend, wenn nicht gar als Verlustbringer für das Kaiserreich erweisen sollten und allenfalls einigen wenigen privaten Unternehmern Vorteile verschafften,⁵ zeigte sich die deutsche Bevölkerung als besonders interessiert an den überseeischen Besitzungen und den damit einhergehenden kolonialen Vorstellungen und »Kolonialphantasien« – hatten Deutschland doch im Unterschied zu den anderen Großmächten Kolonien bisher gefehlt.⁶

Dabei wurden insbesondere mit dem Erinnerungsort »Südsee« verbundene und zuweilen geradezu als Gegenbild zur europäischen »Zivilisation« verwen-

dete verklärende Paradiesvorstellungen, wie man sie auch schon bei Rousseau und anderen Denkern des 18. Jahrhunderts findet,⁷ immer wieder gerne aufgegriffen. Hinzu kamen umgekehrt aber auch negativ besetzte Bilder von Hitze, Kannibalismus, Unterentwicklung, vermeintlicher Barbarei oder undurchdringlicher Wildnis, die eine vorgebliche zivilisatorische Mission der Europäer legitimierten. Zur Herausbildung dieser ambivalenten Stereotypen trugen auch Seeleute bei, die von ihren Fahrten, Landgängen und ihren Begegnungen mit »edlen Wilden« oder »Menschenfressern« berichteten und häufig auch vermeintlich repräsentative materielle Kulturgüter mit nach Hause brachten sowie sie der Forschung zur Verfügung stellten.⁸

Auf diese Weise konnten mit dem wachsenden Fundus an Exponaten aus der kolonialen Welt auch im Museum die Sehnsüchte nach und die mit einem wohligen Schauern verbundenen Ängste vor der Exotik in der deutschen Bevölkerung hervorragend bedient und dazu noch »mittels ethnographischer Objekte mit einem wissenschaftlichen Impetus versehen« werden.⁹

So verwundert es nicht, dass gerade im Zeitalter des Imperialismus europaweit zahlreiche Völkerkundemuseen wie auch Zoos entstanden. Diese vermittelten einerseits das Bild europäischer Kolonialherrlichkeit, andererseits projizierten sie aber auch die Südseeräume in die interessierte Öffentlichkeit hinein und avancierten dabei nicht selten zu beliebten Studienzielen zeitgenössischer Künstler wie Emil Nolde, Ernst Ludwig Kirchner und Max Pechstein.¹⁰ Zu nennen sind in chronologischer Reihenfolge für Deutschland vor allem die völkerkundlichen Häuser in München 1868, Leipzig 1869, Berlin 1873, Dresden 1876, Hamburg 1879, Stuttgart 1884, Freiburg 1895, Bremen 1896, Köln 1901 sowie Frankfurt am Main 1904.¹¹ Auch das von der Forschung bisher nur wenig beachtete Kieler Völkerkundemuseum reiht sich hier ein und wurde in seiner Anfangszeit von den großen Häusern durchaus als ernstzunehmende Konkurrenz begriffen.¹²

Die Initiative zur Gründung einer entsprechenden Einrichtung in der Fördestadt ging vom Anthropologischen Verein Schleswig-Holstein aus. Der 1878 als Dependence der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte gegründete Verein konnte schon einige Jahre nach seiner Gründung auf eine aktive wie produktive Tätigkeit zurückblicken. Die Gesellschaft führte eigenständig archäologische Untersuchungen durch und übergab die dabei gemachten Funde dem Kieler Museum vaterländischer Alterthümer.

Erste Überlegungen zur Gründung eines Völkerkundemuseums müssen Anfang 1884 in diesem fruchtbaren Umfeld entwickelt worden sein. Darauf deutet zumindest eine Bleistiftnotiz hin, die sich heute in einer bislang nicht archivalisch erschlossenen Akte findet.¹³ Zweifellos machte sich bei dem Kieler Museumsprojekt der Einfluss der Berliner Muttergesellschaft um den bedeutenden Ethnologen Adolf Bastian, den Gründer des Berliner Museums für Völkerkunde, bemerkbar. In Kieler Museumsangelegenheiten hatte man zu ihm verschiedentlich Kontakt.¹⁴ So wurde auch einige Zeit später ausdrücklich der Vorbildcharakter Berlins hervorgehoben – wenngleich sich Kiel doch lediglich auf der Ebene einer »provinzielle[n] Sammelstelle« befinde, wie angesichts einer sich anbahnenden Konkurrenzsituation ein wenig beschwichtigend betont wurde.¹⁵ Daneben mögen aber auch die ertragreichen Forschungsreisen der SMS *Gazelle*, *Hyäne* und *Elisabeth* Pate gestanden haben, mit denen in den 1870er und in der ersten Hälfte der 1880er Jahre umfangreiches naturkundliches und ethnographisches Material aus der Südsee nach Kiel und an andere Orte gelangt war.

Die Initiative des Jahres 1884 ging auf einen Kreis Kieler Professoren zurück, die gleichzeitig in der Anthropologischen Gesellschaft aktiv waren: auf die Anatomen Adolf Pansch und Arnold Heller, den Geographen Otto Krümmel, den Zoologen Karl August Möbius sowie seitens der Marine auf den Oberstabsarzt Dr. Gärtner. Den letzten Anstoß gab nach ersten, internen Gedanken am 17. Februar 1884 eine in Kiel abgehaltene Mitgliederversammlung, die vom Vorsitzenden Pansch geleitet wurde und die »recht gut besucht war«¹⁶, wie die *Kieler Zeitung* vermelden konnte. Nach Vorstellung des Jahres- und Kassenberichts und einiger kleinerer Tagesordnungspunkte ging es während der Sitzung rasch zum wichtigsten Diskussionsgegenstand über – der »Gründung einer ethnologischen Sammlung oder, wie nach einem Vorschlage des Herrn Professor Dr. Heller derselbe deutlicher zu bezeichnen ist, einer Sammlung für Länder- und Völkerkunde. Der Gegenstand fand die lebhafteste Erörterung, indem alle Anwesenden mit großer Einmüthigkeit sich darin aussprachen, daß der Anthropologische Verein die Sache in die Hand nehme und sofort dieselben Schritte thue.«¹⁷ Konkret wurde erörtert, ob eine solche Sammlung öffentliche Akzeptanz fände und ob nicht gerade Kiel als Universitätsstadt und gleichermaßen Marinestützpunkt ein besonders geeigneter Ort sei.¹⁸

Sogleich entfalteten die Wortführer Pansch und Heller eine beeindruckende Umtriebigkeit. Dennoch erwies sich das Vorhaben rasch als für die eigenen fi-

nanziellen Ressourcen zu ambitiös, und der Plan zu einem öffentlichen Unterstützungsauf Ruf wurde entwickelt. Vor Veröffentlichung dieses Aufrufes nahm die kleine Gruppe der Kieler Initiatoren Kontakt zu namhaften Personen des öffentlichen Lebens in Schleswig-Holstein auf, die den gedruckten Aufruf mitunterzeichnen und ihm damit zu größerer Publizität verhelfen sollten. Die Idee fiel auf fruchtbaren Boden. Unter den insgesamt 22 Unterzeichnern des Aufrufes vom März 1884 findet sich an prominenter Stelle neben dem Flensburger Reedereidirektor und Präsidenten der dortigen Handelskammer, Hans Christian Dethleffsen, ebenso der Kieler Reeder und Schiffsmakler August Sartori.¹⁹ Auch Werftbesitzer Georg Howaldt ließ sich schnell von der Idee überzeugen, wie aus seinen an Pansch gerichteten Zeilen hervorgeht:

»Antwortlich Ihres geschätzten Schreibens mache ich es mir zur Ehre um in der von Ihnen vorgeschlagenen Weise an Ihrer Gründung eines Museums für Völkerkunde Theil nehmen zu können. Indem ich Ihrer weiteren Nachrichten gewärtig bleibe, werden Sie mich bereit finden zu leisten was in meinen Kräften steht.«²⁰

Howaldts Schreiben stellt ein bemerkenswertes Zeugnis für das enge Band zwischen den Kieler Unternehmern und der Professorenschaft in der Kaiserzeit dar.

In dem Aufruf mit den prominenten Unterzeichnern wurde das Konzept der projektierten Sammlung skizziert. Möglichst umfassend sollte die zu sammelnde materielle Kultur das Leben fremder Ethnien dokumentieren:

»Kleidung und Schmuck; Geräthe, Werkzeuge und Waffen; Münzen und Gewichte; ferner Alles, was sich auf Wohnstätten und deren Einrichtung, sowie auf Fahrzeuge bezieht, und endlich die Dinge, die mit religiösen Gebräuchen in Zusammenhang stehen. Zu beachten ist, daß nicht nur die fertigen Produkte der Industrie, sondern auch die Rohmaterialien und die Art der Fabrikation vor Augen geführt werden sollen.«²¹

Wie auch im Falle anderer Museen dieser Zeit ging also Quantität vor Qualität.²² Dieser Befund mag damit zusammenhängen, dass sich – wie Anja Laukötter hervorhebt – zwischen einzelnen Institutionen eine Art »Wettkampf um die Erlangung von Museumsobjekten«²³ entwickelt hatte.



Maske, Deutsch-Neuguinea, um 1900

Gleichwohl bestand durchaus auch ein gewisser wissenschaftlicher Anspruch, der in dem Aufruf deutlich wird und mit dem sich die Kieler – wie damals allgemein üblich unter den Museen dieser Art – bewusst von den beliebten Völkerschauen und Zoos Hagenbeck'scher Art abgrenzten.²⁴ So heißt es etwa: »Auf genaue und sichere Angabe des Fundortes und des Volkes, wo möglich auch des einheimischen Namens, wird besonderes Gewicht gelegt.«²⁵ Auch sei man bereit, »ausgehenden Seeleuten und Reisenden Instructionen zum Sammeln und zu Beobachtungen mitzugeben.« Neben der reinen Aufforderung zum Sammeln materieller Kulturgüter greift der Aufruf aber auch sich damals herausbildende evolutionistische und sozialdarwinistische »Rasse«-Diskurse auf, wie sie etwa von Gobineau oder Galton formuliert worden waren. (Gerade ein Jahr zuvor war Galtons Buch *Enquiries into Human Faculty and its Development* in London erschienen.²⁶) So

wurde im damaligen Geist der Zeit ebenso eingefordert: »Die Sammlung muß aber außer diesen Gegenständen auch noch Alles das berücksichtigen, was den Körperbau der Rassen und Völker betrifft, also Schädel und Skelette, Gesichtsmasken, Haarproben und dergl.«

Im Angesicht eines als dramatisch empfundenen Wandels der Welt solle es auf diese Weise insbesondere darum gehen, das Verlorengeliebte aus Übersee zu konservieren und der Nachwelt zugänglich zu machen: »Da ist es unsere heilige Pflicht, für die Wissenschaft vom Menschen mit aller Energie zu retten, was noch zu retten ist, und unseren Nachkommen zu überliefern, was sie selbst sich dann nicht mehr werden verschaffen können!«²⁷ Dieser »Rettungsgedanke«²⁸ wurde immer wieder betont und war Teil eines Diskurses, der die vermeintlich unterentwickelten, geschichtslosen und zuweilen gar als nicht

zur höheren Entwicklung fähig dargestellten »Naturvölker« der Peripherie von den »höherstehenden Kulturvölkern« des Zentrums unterschied. Mit den Rettungs- und Überlegenheitsgedanken ging eine Legitimierung von kolonialer Herrschaft und eine »Zivilisierungsmission« einher,²⁹ wie sie auch im Jahre 1910 in dem deutlich von Adolf Bastian beeinflussten Bericht des späteren Kieler Museumsdirektors Gottschaldt über seinen Vorgänger Scheppig in der *Kieler Zeitung* durchscheint:

»Scheppigs Hauptverdienst war es, daß er für unser Museum und damit für die Wissenschaft die wichtigsten Erzeugnisse jener Halbkulturen rettete, die bei der Berührung mit der europäischen Kultur dem sicheren Untergange geweiht waren. So standen vor 25 Jahren die Bewohner unserer Südsee=Kolonien noch im Steinzeitalter, da sie Metalle nicht kannten und Werkzeuge, Waffen, Schmuck aus Holz, Knochen, Stein, Muscheln, Schildpatt usw. anfertigen mußten, während sie heute schon europäische Werkzeuge usw. bevorzugen, weil sie deren Ueberlegenheit erkannt haben [...] .«³⁰

Obwohl die Sammlungsumstände zur Vernichtung der indigenen Kultur jener Menschen mit beitragen mussten, enthielt der »Rettungsgedanke« gewissermaßen implizit die Aufforderung »so schnell wie möglich ethnografische Materialien zu sammeln«.³¹

In diesem Sinne sollten mögliche Exponate als Geschenke und Donationen an die Museen gelangen. Ein solcher »Rettungsauftrag« galt auch für die deutsche Marine, die einzelne Forscher bei deren Expeditionen zu unterstützen hatte, deren Angehörige aber auch selbst sammelnd tätig werden würden. Dass es dabei – angesichts wohl eher unzureichend ausgebildeter Sammler und den sich bei Beschaffung und Transport stellenden klimatischen und topographischen Herausforderungen³² – wohl häufig allenfalls um den Erwerb von in größerer Zahl von Einheimischen gefertigten Souvenirs gehen musste,³³ wurde offenbar weitgehend billigend in Kauf genommen. Schmachhaft wurde das Ziel möglichen Gebens in Kiel mit der Zusicherung gemacht, dass über alle Gaben »öffentlich berichtet« werden würde.³⁴ In Berlin war es wiederum üblich, den Spendern königliche Orden zu verleihen, die zu der wenig wissenschaftlichen Praxis führten, billige europäische Waren gegen möglicherweise ebenso wert-

lose Ethnografica zu tauschen, nur um dafür dann einen prestigeträchtigen Orden zu erhalten.³⁵

Über diese problematische weltanschauliche und methodische Verortung hinaus entbehrt der Kieler Aufruf vom März 1884 eines konzisen Forschungsprogramms, das in Ermangelung ethnologischer Fachkompetenz vielleicht auch außer Reichweite der Initiatoren lag. Auch ein regionaler Sammelschwerpunkt wurde nicht definiert; doch dürfte kein Zweifel darin bestanden haben, dass sich die avisierte Sammeltätigkeit in erster Linie auf die deutschen Kolonien in ihrem räumlichen und kulturellen Kontext, also vor allem auf Afrika und die Südsee, zu konzentrieren haben würde.

Es wurde schon in der Gründungsphase offensichtlich, dass das projektierte Museum nur in enger Kooperation mit der Universität eine reale Chance auf Realisierung und auf eine gewisse Wirkmächtigkeit haben würde. Im Gegenzug müsse aber auch die Universität ihrerseits ein originäres Interesse an einer solchen Kollektion haben, wie Heller am 4. März 1884 geschickt gegenüber dem Kurator der Universität, Friedrich Mommsen, formulierte:

»In verschiedenen hiesigen Universitätsinstituten lagert eine Anzahl ethnographischer Gegenstände, zu deren Aufstellung die betreffenden Institute weder Platz noch Veranlassung haben. Außerdem werden oft der gleichen Sachen z. Thl. sehr kostbarer Art den Museen als Geschenk angeboten, müssen aber jedesmal mit schmerzlichem Bedauern zurückgewiesen werden.«³⁶

Die sich abzeichnende Nähe zwischen dem Museum und der Universität äußerte sich bald nicht nur ideell, sondern auch räumlich wie später institutionell. So erwirkte Pansch über den Kurator Mommsen bei der preußischen Regierung in Berlin, dass der geplanten Kollektion drei Räume im alten Anatomiegebäude, dem Warleberger Hof in der Dänischen Straße, zur Verfügung gestellt werden würden.³⁷

Die Planungen zur Gründung des Kieler Völkerkundemuseums müssen sich schon nach kurzer Zeit, insbesondere nach Veröffentlichung des Aufrufes in der Zeitung, aber auch über die Universität hinaus herumgesprochen haben. Bald trafen Donationen und Leihgaben etwa der Familien Illing, Lange, von Maack, Reimers und Kirchhoff ein.³⁸ Nicht kleinlich waren die Kieler auch mit

guten Ratschlägen, wie etwa seitens August Sartoris, der auf mögliche Probleme bei der Zollabfertigung ethnographischer Objekte hinwies.³⁹ Ohne Zweifel ging es den Kieler Interessenten und Donatoren genauso wie den Gebern in anderen Städten auch darum, über ein solches Museum die eigene Stadt aufzuwerten, mithin zur kolonialen Metropole zu machen.⁴⁰ Mit diesem Motiv spielte 1886 auch ein aus dem Kreis der Initiatoren hervorgegangener Ausschuß für das ethnographische Museum: Ein solches sei schlicht ein »zeitgemäßes Unternehmen«, das »unserer Stadt und unserem Lande zur Zierde und zum Ruhme gereichen wird.«⁴¹

Pansch, der sich als führender Kopf des Museumsprojektes profiliert hatte, und seine Mitstreiter sammelten und registrierten in den ihnen im Warleberger Hof zugewiesenen Räumen fortan unermüdlich die regelmäßig eingehenden Exponate. Gleichwohl mag sich die Kollektion in der Anfangszeit noch als zu bescheiden ausgenommen haben, als dass die Initiatoren sich getraut hätten, sie einem breiteren Publikum zu präsentieren. Erst zwei Jahre nach der Gründung wagte Pansch, in Kontakt mit der Öffentlichkeit zu treten – deren Resonanz doch den eigentlichen Legitimationszweck eines Museums ausmacht. Am Sonntag, dem 22. März 1886, fand eine vielversprechende Eröffnung der Kollektion als öffentliche Schausammlung statt, wie eine interne Notiz verlautet: »Obgleich die Eröffnung noch wenig bekannt geworden war, stellte sich doch schon ein recht lebhafter Besuch ein.«⁴² Noch war die Zahl der Exponate gering; insgesamt waren bei der offiziellen Eröffnung 122 geschenkte oder geliehene Exponate, 62 Schädel und Gipsabgüsse sowie Karten und Fotos zu besichtigen. Seitdem war das Kieler Völkerkundemuseum in der Dänischen Straße jeweils sonntags zwischen 11:30 Uhr und 13:30 Uhr der Öffentlichkeit zugänglich. Wie die Gründer schließlich auch einräumen mussten, war der Gang in die Öffentlichkeit somit »ein sehr bescheidener.«⁴³

Einzelne Besucher übergaben anlässlich der Eröffnung weitere Donationen, wie der Kieler Zigarren- und Zigarettenfabrikant Theodor Trennt »1 japanischen Dolch und 1 japanischen Fächer.«⁴⁴ Dessen Sohn Andreas brachte einen Kasten »mit ausländischen Münzen« ein. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass solche Donationen eher zufälliger Art waren und von Beginn an ein systematisches Sammeln erschwerten. Die Gründer waren dennoch bemüht, aus diesem Defizit gleichsam eine Tugend zu machen. Präsentiert wurde mithin selbsterklärtermaßen eine räumliche Hülle mit einer fragmentarischen Samm-

lung, die mögliche Spender dazu anregen sollte, ganz gezielt Donationen zu tätigen, oder wie die *Kieler Zeitung* nach der Gründung meldete: »Was geschaffen ist, ist nur der Rahmen, den das Publikum erst ausfüllen soll. Damit es aber zu solcher Teilnahme kommt, muß ihm gezeigt werden, was vorhanden ist.«⁴⁵ Die Erwartungen der Gründerväter erfüllten sich in der Tat und geographische Lücken in der Sammlung schlossen sich allmählich, wenn auch vielleicht nicht immer durch hochwertige und repräsentative Exponate, wie die *Kieler Zeitung* weiterhin hintersinnig andeutete: »Sonst noch nicht vertretene Völker haben in der Sammlung ... durch arabische Sandalen und indische Schuhe festen Fuß gefaßt.«⁴⁶ Das Defizit geriet hier gleichsam zum Programm.

Nach und nach kamen auf diese Weise weitere, oft sehr disparate Gaben hinzu, die ihren Ursprung insbesondere in den deutschen »Schutzgebieten« Ozeaniens hatten und dem Museum zumeist von Seeleuten oder deren Angehörigen, aber auch von Professoren der Kieler Universität übergeben worden waren.⁴⁷ Die *Kieler Zeitung* vom 9. Mai 1886 vermeldete etwa u. a. Tanzmasken aus Melanesien, Holzschilde aus Neu-Guinea, Alltagsgegenstände wie Lampen, einen Krug und ein Netz, aber auch die Hand einer Kindermumie und Mumienhalsbänder als Neuzugänge »aus unseren neuen Besitzungen«.⁴⁸

Den zweiten Schwerpunkt bildete Afrika: Alfred Peters und Goldschmied Hansen hätten eine »Gruppe von Gegenständen«⁴⁹ aus Westafrika beige-steuert. Neben allerlei anderen Gegenständen des Alltags hätte Peters zudem das 1883 von seiner Liberiareise mitgebrachte Modell eines Kamerunbootes übergeben. Hinzu kam eine Sklavenpeitsche aus Nubien. Asien war unter den Neuzugängen vorrangig in Form von Objekten aus Ostasien, namentlich aus China und Japan, präsent. Auch hier überwogen Alltagsgegenstände und Waffen wie ein Dolch, ein Köcher, eine Brieftasche, ein Bambusbecher oder verschiedene Pfeifen. Die Exponate wurden nach Sachgruppen und nicht nach geographischer Herkunft geordnet. Offenbar war eine solche Ordnung nach Herkunftsregionen angedacht, konnte aber aus Platzgründen nicht bewerkstelligt werden.⁵⁰

Nach einer anfänglichen regen Anteilnahme der Öffentlichkeit ließ das Interesse an der Kollektion bald nach. Anfang 1887 klagte Pansch über nur noch schwachen Besuch und schlug vor, die ohnehin schon kargen Öffnungszeiten um eine halbe Stunde zu kürzen.⁵¹ Spätestens im Jahr nach der Öffnung der Sammlung für das breite Publikum zeigte sich entsprechend, dass das Kieler Völkerkundemuseum bei geringen finanziellen und personellen Ressourcen als

eigenständige Institution nicht auf Dauer lebensfähig sein würde. Da die Initiatoren ohnehin zumeist Professoren der Christiana Albertina waren, lag eine noch engere Anbindung an die Universität nahe. Die Universitätsleitung fand sich rasch bereit, die Kollektion institutionell an die Universität anzuknüpfen und mit Genehmigung des preußischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ging jene 1888 in die Obhut der CAU über. Fortan erhielt das Museum eine jährliche Zuwendung aus dem Dispositionsfonds des Ministeriums, die für die laufenden Kosten und in begrenztem Umfang für Neuanschaffungen Verwendung fand.⁵²

Die Eingliederung in die Christiana Albertina wurde 1891 mit der Gründung einer Museumskommission der Universität, die für das Museum vaterländischer Altertümer und die Völkerkundesammlung verantwortlich zeichnete, unterstrichen. Die Kommission stellte Kontrollorgan wie gleichermaßen wissenschaftlichen Beirat dar und setzte sich aus je einem Hochschullehrer der einzelnen Fakultäten und den beiden Museumsdirektoren zusammen. Die Mitglieder wurden für fünf Jahre gewählt; die meisten von ihnen bekleideten ihr Amt für zwei Wahlperioden, sodass sich gerade in der Anfangszeit der Tätigkeit der Kommission eine bemerkenswerte Kontinuität der Interaktion zwischen Universität und Museum ergab.⁵³

Mit der institutionellen Anbindung an die Christiana Albertina wurde der Kieler Geographieprofessor Otto Krümmel zum Leiter der Einrichtung bestellt, aber schon nach wenigen Monaten vom Oberlehrer an der Kieler Oberrealschule Richard Scheppig abgelöst, der dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1903 innehatte. Unter Scheppig erreichte die Kollektion mit immerhin mehr als 2000 Exponaten eine solide Größe und ein gewisses Maß an Repräsentativität, sodass sie seit der Jahrhundertwende als Lehrsammlung für Kieler Geographiestudenten und Schüler fungierte. Der Forschung und dem Unterricht dienten auch etwa 1350 einschlägige Bücher, die Scheppig dem Museum vermachte und die den Grundstock der Museumsbibliothek bildeten. Der Zuwachs an Exponaten und Büchern führte indes zu einer beträchtlichen Raumknappheit; bald schon waren die Räumlichkeiten im ersten Stock des Warleberger Hofes zu klein.⁵⁴

Seit Scheppigs Tod wechselten die Museumsdirektoren häufiger. Zunächst amtierte Max Eckert, Privatdozent für Geographie, bis zu seiner Wegberufung als Leiter der Kollektion und seit 1907 der Oberlehrer Robert Gottschaldt. Die

Raumnot und die sich daraus ergebende geringere Attraktivität der Kollektion vergrößerten sich weiter. So notiert der Jahresbericht für 1909: »Mehr Zuwendungen, wenn die Räume freundlicher wären. Besuch ist gar nicht genug (nach Schätzung 3000 im Jahr), meist Seeleute, Schüler, doch fehlen auch nicht Dänen.«⁵⁵ In diesen Worten klingt eine gewisse Geringschätzung gegenüber dem Publikum an, welches das Museum vorzugsweise frequentierte. Vermutlich hätte Gottschaldt lieber Offiziere und Kieler Honoratioren als Rezipienten eines kolonialen, völkerkundlichen Bildungsprogramms im Museum gesehen.

Eine große Chance für das Völkerkundemuseum ergab sich im Jahre 1910 mit einer Umstrukturierung der im ersten Stockwerk des Warleberger Hofes untergebrachten Anatomie mit dem angegliederten Pharmakologischen Institut. So zog letzteres nunmehr aus; ebenso wurde ein als Fechtboden genutzter Raum frei. Seitdem standen dem Museum der gesamte erste Stock sowie die Zwischenetage zur Verfügung. Aus bescheidenen 75 m² waren stolze 250 m² Ausstellungsfläche geworden. Der gewonnene Platz ermöglichte auch die Verlagerung der anfänglich im Universitäts-Hauptgebäude aufgestellten Museumsbibliothek in die Dänische Straße. Im Jahre der Erweiterung blickte die Kollektion immerhin schon auf 2700 Exponate.⁵⁶ So äußerte sich auch die *Kieler Zeitung* anlässlich der Eröffnung der neuen Räume am 15. März 1910 optimistisch:

»Dank der Opferfreudigkeit zahlreicher Gönner, vornehmlich aus den Kreisen der kaiserlichen Marine und der Universität, ist das Museum jetzt so weit herangewachsen, daß es allgemeine Beachtung verdient und zur Weckung und Vertiefung völkerkundlichen Wissens berufen ist.«⁵⁷

Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit verlieh dem Museum in der Folgezeit zusätzlich Attraktivität. So wurden unter dem rührigen Gottschaldt regelmäßig Vorträge über die Kollektion, etwa vor dem Kieler Lehrer-Verein und dem Verein junger Kaufleute, gehalten. Auch Museumsführungen zählten zum Programm. Die Sammlung wuchs in den Jahren unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs durch zahlreiche Leihgaben und Donationen entsprechend weiter, sodass sich selbst die erweiterten Räumlichkeiten in der Dänischen Straße bald schon als zu klein erwiesen.

1912 wurde Gottschaldt vom Geographen Leonhard Schultze(-Jena) abgelöst, der dieses Amt aber nur kurze Zeit bis zu seinem Wechsel nach Marburg

noch im selben Jahr versah. Schultze hatte als Assistent unter Ernst Haeckel gearbeitet, im südlichen Afrika Erfahrungen gesammelt und sich dabei durch fragwürdige Untersuchungen an im Herero-Aufstand getöteten oder in Kriegsgefangenschaft geratenen Einheimischen einen Namen gemacht.⁵⁸ Später führte er Forschungen in Neu-Guinea durch.⁵⁹ Dem Einfluss Leonhard Schultzes war es schließlich zu verdanken, dass das Kieler Völkerkundemuseum nur drei Jahre nach der Erweiterung in ein gänzlich anderes, noch geräumigeres Gebäude, in die sog. Villa Klein Elmelo, umziehen konnte. Bei diesem am Düsternbrooker Weg gelegenen Gebäude hatte es sich ursprünglich um die Sommerresidenz der Familie Hegewisch gehandelt. Mit dem Tod von Charlotte Hegewisch 1903 war das Anwesen testamentarisch in den Besitz der Christiana Albertina zur Errichtung der Kunsthalle übergegangen.⁶⁰ Von Beginn an war aber offensichtlich, dass die Villa Klein Elmelo nicht dauerhaft das Völkerkundemuseum beherbergen könne, sondern dass jene eines Tages von der im Entstehen begriffenen Kunsthalle benötigt werden würde. Gleichwohl konnte der museumsgerechte Umbau mithilfe eines kräftigen Zuschusses des preußischen Kultusministers bis zum Jahre 1913 realisiert werden;⁶¹ und am 25. Oktober 1913 fand in kleinerem Kreis unter dem neuen Direktor, dem Geographen Ludwig Mecking, die Eröffnung im Düsternbrooker Weg statt.⁶² Im neuen Domizil standen auf zwei Stockwerken nunmehr zehn Räume zur Verfügung – insgesamt etwa 350 m². Mehr als 3000 Exponate befanden sich in jenem Jahr im Besitz des Kieler Völkerkundemuseums.⁶³

Die regionalen Sammlungsschwerpunkte blieben bis in die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg erhalten, wenngleich sich in der Zwischenzeit durchaus auch aus anderen Regionen stammende Gaben angesammelt hatten. Dazu zählten Objekte aus der damaligen deutschen Kolonie Kamerun, die Mecking mit Amtsantritt einbrachte.⁶⁴ Ebenso waren weitere Objekte aus Neu-Guinea und den deutschen Südsee-Inseln (Bismarck-Archipel) zu sehen, die Schultze vor seinem Weggang dem Museum übergeben hatte.⁶⁵

Zahlreiche andere Exponate vornehmlich aus der Südsee waren ursprünglich von deutschen Marinesoldaten mit nach Hause gebracht worden, wo sie oft als Staubfänger nach einiger Zeit kaum mehr Gefallen fanden und so als Schenkung dem Kieler Völkerkundemuseum übertragen wurden. Hinzu kamen Donationen seitens Kieler Kaufleute sowie von Kapitänen und Offizieren von Handelsschiffen. Die auf diese Weise bis zum Ausbruch des Ersten Welt-

krieges ins Museum gelangenden Exponate erwiesen sich als durchaus von unterschiedlicher Qualität. Während ethnologisch und kunsthandwerklich herausragende Stücke wohl eher die Minderzahl darstellten, machten Massenprodukte wie Speere oder Masken den Hauptteil der Eingänge vor allem aus der Südsee aus.

Daneben nahmen Exponate aus Ostasien mittlerweile einen erheblichen Umfang ein. Zunächst handelte es sich dabei um die Kollektion des Kommandanten des deutschen Seebataillons in Kiautschou, Wilhelm Christ, aus der Zeit um 1900 sowie um die Sammlungen des Sinologen Wilhelm Grube⁶⁶ und von Rudolf von Willemoes-Suhm. Dieser hatte in den 1870er Jahren an der legendären *Challenger*-Expedition teilgenommen. Aus Indonesien kamen ein Angklung-Orchester und verschiedene Batik-Textilien in den Düsternbrooker Weg. Der Lektor Heise trug weitere Objekte aus Ostindien bei.⁶⁷ Aber auch aus dem Kongo (gesammelt von Richard Brandt) und Deutsch-Südwestafrika gelangten Exponate nach Kiel, in geringerer Zahl hingegen aus Togo und Deutsch-Ostafrika. Kleinere Bestände stammten schließlich aus Australien. Auch finden sich einige indianische Exponate aus Nord- und Südamerika.⁶⁸

Die meisten Objekte wurden dem Museum geschenkt oder als Leihgabe überlassen, nur ein kleinerer Teil wurde diesem verkauft. Die erwähnte Sammlung Major Christs etwa erwarb das Museum für 3000 Mark nach seinem Tod von dessen Bruder.⁶⁹ Im Unterschied zu den anderen sich häufig auf Waffen oder Alltagsobjekte konzentrierenden Sammlungen enthielt jene vergleichsweise viele Sakralobjekte wie Opferschalen, Räuchergefäße und Götterbildnisse, die von Gottschaldt besonders hervorgehoben wurden.⁷⁰ Vielleicht war diese Kollektion gerade deshalb von einem besonderen Interesse für das Museum. Andererseits scheiterte 1913 aus finanziellen Gründen der Ankauf der Kamerun-Sammlung des in München ansässigen, aber aus Kiel stammenden Reise-Kunstmalers Ernst Vollbehrr, der sie daraufhin dem Museum schenkte.⁷¹

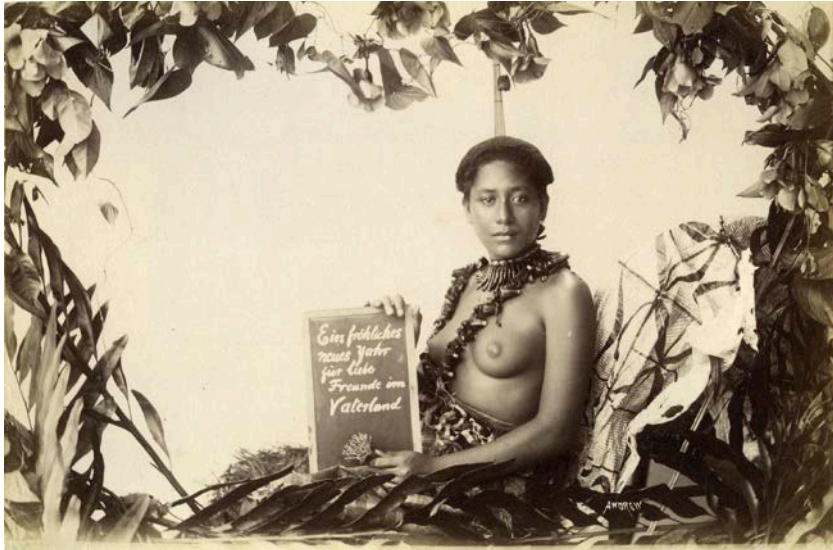
Die große räumliche und gegenständliche Spannweite der Exponate insgesamt ist ein Hinweis auf die relative Zufälligkeit der Zusammenstellung und die Abhängigkeit von der Reichsmarine, die nun einmal hauptsächlich in den genannten Gebieten unterwegs war, andererseits zeigt sich mit der Übernahme von Gegenständen auch aus anderen Regionen gleichzeitig zumindest ansatzweise der Anspruch auf Vollständigkeit, gleichsam in Hinblick auf die Generierung der »Welt als Ausstellung«.⁷²



Matrosen der SMS *Cormoran*, Landgang, 1901

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ging die Zahl der Eingänge deutlich zurück. So verzeichnen einzelne Jahresberichte, etwa für 1913/14 und 1915/16,⁷³ so gut wie keine Neuzugänge. Abgesehen von Deutsch-Ostafrika wurden die meisten deutschen Kolonialgebiete nämlich bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt an die gegnerischen Mächte übergeben.⁷⁴ Kontakte dorthin gestalteten sich nun schwieriger, Expeditionen fanden nicht mehr statt oder scheiterten, andere Museen hatten in dieser Zeit gar mit Rückforderungen zu kämpfen.⁷⁵

Aber erst der Ausgang des Ersten Weltkrieges stellte für das Völkerkundemuseum der Christiana Albertina einen gravierenden Einschnitt und gleichsam den Anfang vom langen wie stillen Ende der Kollektion als Einheit dar. Mit dem Versailler Vertrag musste Deutschland endgültig von seinen Kolonien und von seinem maritimen Weltmachtstreben Abschied nehmen. Damit fiel eine wichtige Legitimationsgrundlage für das Museum weg, die doch von Beginn an immer auch darin bestanden hatte, die deutschen Machtansprüche in Übersee durch einen Blick auf die dort beheimateten Kulturen zu visualisieren.



Neujahrsgruß, zeitgenössische Postkarte, deutsche Südsee-Kolonien

Bis zu seinem Weggang nach Münster 1920 unterstand das Völkerkundemuseum weiterhin Ludwig Mecking. Diesem gelangen nach Kriegsende gleichsam aus der Konkursmasse deutscher Kolonialherrlichkeit nicht nur Akquisitionen im vor dem Kriege üblichen Umfang, sondern im Jahre 1919 mit der Übertragung der Ostasien-Sammlung des Prinzen Heinrich von Preußen als Leihgabe auch ein größerer Fang. Der Bruder des Kaisers hatte seinerzeit insgesamt drei Reisen nach Ostasien unternommen und sich insbesondere während seiner ersten Fahrt 1878/1879 längere Zeit in Japan aufgehalten, wo er völkerkundliche Exponate und Samurai-Ausrüstungen gesammelt hatte.⁷⁶ Es zeichnete sich also auch für Kiel ein Trend ab, der vor allem bei den großen Völkerkundemuseen Deutschlands sichtbar wurde: Aufgrund ökonomischer Probleme gelangten nach Kriegsende trotz des Verlusts der Kolonien wieder mehr Ethnologica auf den Markt, da nun vermehrt Sammlungen angeboten wurden. Dies führte indes dazu, dass die Museen selektiver wurden, mit anderen Museen tauschten und nicht mehr alles annahmen, was ihnen angeboten wurde.⁷⁷

Mit der Gründung der Weimarer Republik galten gleichwohl an der Christiana Albertina andere Prioritäten. Und auch der Blick der Öffentlichkeit richtete sich immer weniger auf die verlorengegangenen Kolonien, sondern ver-

stärkt auf das 1920 abgetretene Nordschleswig. Den sich damit abzeichnenden Bedeutungsverlust bekam das Kieler Völkerkundemuseum schmerzhaft zu spüren, als es 1923 die Villa Klein Elmeloo verlassen musste. So wurde dieses Gebäude in jenem Jahr in die Dienstwohnung des Kurators der Universität umgewandelt.⁷⁸ Die Sammlung zog ein weiteres Mal um – dieses Mal in das Kellergeschoss der direkt benachbarten Kunsthalle zu Kiel, wo jene im Januar 1924 erneut eröffnet wurde. Die völkerkundliche Büchersammlung wurde hingegen in die Bibliothek des Geographischen Instituts der Universität überführt. Anstelle der zehn Einzelräume in der Villa Klein Elmeloo war die Kollektion nun in einem einzigen großen Raum im Keller der Kunsthalle zu sehen. Zu jenem Zeitpunkt zählte die Sammlung aber immerhin mehr als 4000 Exponate.

Der Umzug des Museums aus den repräsentablen Räumen der Villa Klein Elmeloo in das Kellergeschoss der Kunsthalle dürfte in der universitären wie öffentlichen Wahrnehmung als Entwertung aufgefasst worden sein, die den Bedeutungsverlust der Kollektion für die Öffentlichkeit nach weitgehender Aufgabe des Themas »Kolonien« widerspiegelt. Diese Tendenz drückt sich auch in einem deutlichen Besucherrückgang während der 1920er Jahre aus. Dem Wandel trug die Universität zuerst mit der Auflösung der mittlerweile drei Jahrzehnte bestehenden Museumskommission für das Völkerkundemuseum und das Museum für vaterländische Altertümer Rechnung. Noch im Jahre 1923 wurde diese abgeschafft und ging in einer allgemeinen Museumskommission auf.⁷⁹ Dass Erwerbungen fortan nur noch selten vorkamen, lag – wie das Museum 1924 in einem Brief an den Kurator der Universität betonte – vor allem an »mangelnde[n] Geldmittel[n]«. ⁸⁰ Die wenigen vorhandenen Geldmittel wurden aufgrund geringerer Kosten von Büchern eher für die Bibliothek ausgegeben. Entgegen der Praxis anderer Museen zu jener Zeit wurden in Kiel auch keine Aufträge an Handelshäuser vergeben.⁸¹

Der sich abzeichnende Bedeutungsverlust spiegelte sich auch in häufigeren Wechseln in der Leitung des Museums wider. Es ist nicht mehr ganz eindeutig ersichtlich, ob der Direktorenposten in den 1920er Jahren kontinuierlich besetzt war. 1930 avancierte schließlich Oskar Schmieder, ordentlicher Professor für Geographie, zum Direktor des Kieler Völkerkundemuseums.⁸² Schmieder war ein vehementer Vertreter deutscher Lebensraum-Ideologie und schloss sich der 1934 gegründeten Überseedutschen Forschungsgemeinschaft an, die sich der »Volkstumsforschung« widmete.⁸³ Gleichwohl lagen Schmieders

Interessen eher in Südamerika, später im nordöstlichen Afrika, nicht jedoch in den traditionellen Sammelgebieten des Kieler Völkerkundemuseums. Jener erkannte sogleich, dass die räumliche Situation der Kollektion im schlecht belüfteten Keller der Kunsthalle ungenügend war. Anstatt sich jedoch für eine Verbesserung der Lage einzusetzen beschloss Schmieder noch im Jahr seines Amtsantritts, die Sammlung aus konservatorischen Gründen für die Öffentlichkeit zu schließen:

»Das Museum enthält völkerkundliches Material, das recht beträchtliche Werte darstellt. Ich möchte z. B. nur auf die sehr wertvollen altjapanischen Rüstungen hinweisen, ein Geschenk des japanischen Kaisers an den Prinzen Heinrich, das er dem Museum überwies. Diese Sammlungen sind im Kellergeschoss des Kunsthistorischen Instituts in einem völlig unzureichenden Raume so unzweckmässig aufgestellt, ohne Schutzkästen, dass ich es nicht verantworten kann, das Museum weiterhin dem Publikum zugänglich zu machen.«⁸⁴

Mehr als anderthalb Jahrzehnte lang hatte das Publikum fortan keinen Zugang mehr zu der Kollektion. Auf diese Weise blieb das Kieler Völkerkundemuseum – zweifellos unbeabsichtigt – von einer Instrumentalisierung und Ideologisierung in der Zeit der NS-Herrschaft verschont.

Der Ausschluss der Öffentlichkeit blieb auch Prinzessin Irene, der Witwe des Prinzen Heinrich, nicht verborgen. Diese befand sich infolge der Weltwirtschaftskrise ohnehin in einer finanziell angespannten Lage und hatte schon 1929 den Verkauf der dem Museum schließlich nur als Leihgabe zur Verfügung gestellten Exponate aus der Ostasien-Sammlung ihres verstorbenen Gemahls nach Japan erwogen.⁸⁵ Im darauffolgenden Jahr bot Prinzessin Irene über die Hohenzollernsche Güterverwaltung auf Hemmelmark die Rüstungen schließlich Schmieder zum Kauf an, der einen möglichen Erwerb durch die Universitäts-gremien ausführlich beraten ließ. Fritz Rörig, Dekan der Philosophischen Fakultät, holte beim Bonner Geographen Leo Waibel zudem eine auswärtige Stellungnahme ein. Dieser riet allerdings deutlich von einem Ankauf ab, »da die Bestände des Museums nur in wenigen Abteilungen einen wissenschaftlichen Wert haben. Ich bin deshalb der Meinung, dass sich teure Anschaffungen von Sammlungsgegenständen in keiner Weise verantworten lassen.«⁸⁶ Um die

Sammlung des Prinzen Heinrich gleichwohl der Öffentlichkeit wie der Wissenschaft zu bewahren, schlug die Kieler Universitätsleitung dem Museum für Völkerkunde Hamburg einen Ankauf vor.⁸⁷ Konkret lässt sich der weitere Verlauf der Erörterungen nicht mehr rekonstruieren. Das Verkaufsprojekt dürfte letztlich gescheitert sein; so blieb die Ostasien-Kollektion des Prinzen Heinrich auch weiterhin im Bestand des Kieler Völkerkundemuseums.

Kriegsbedingt wurde ein Teil der magazinierten Sammlung im Dezember 1941 nach Steinhorst ausgelagert, während ein anderer Teil in der Kunsthalle verblieb.⁸⁸ Auch hier überstanden die meisten Objekte in einem der wenigen von den Bomben nicht in Mitleidenschaft gezogenen Räume der Kunsthalle den Zweiten Weltkrieg. Mit der Auflösung des Depots in Steinhorst gelangte das Thema »Völkerkundemuseum« bereits im Frühjahr 1946 wieder auf die Tagesordnung. Die in jenen Wochen geführten Gespräche belegen eindeutig eine besondere Wertschätzung, die Kuratorium und Universität der Kollektion entgegenbrachten, möglicherweise, da diese von der NS-Ideologie gleichsam unbelastet geblieben war, was nicht viele Einrichtungen der Universität von sich behaupten konnten.

Im Mai 1946 äußerte sich in diesem Sinne August Wilhelm Fehling, geschäftsführender Kurator der Christiana Albertina, es handele sich bei der Völkerkunde »um ein Wissensgebiet, auf dem von deutscher Seite eine wertvolle international anerkannte Tradition« existiere und es solle versucht werden, »dem fast völligen Nachwuchsmangel langsam abzuhelfen.«⁸⁹ Es solle also nicht allein um eine Wiederetablierung der Sammlung an sich gehen, sondern das Fach Ethnologie solle als eigenständige Disziplin an der Christiana Albertina erst begründet werden. Rasch war entsprechend die angedachte Idee verworfen, das Völkerkundemuseum in das entstehende Archäologische Landesmuseum in Schleswig zu integrieren, wie sich dessen Direktor Karl Kersten selbst äußerte: »Die Sammlung würde im Rahmen des genannten Museums ein Fremdkörper bleiben.«⁹⁰ So wurde im Juni 1946 beschlossen, das Völkerkundemuseum auf jeden Fall in Kiel zu behalten und nach Möglichkeit nach langer Zeit wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Schmieder, der seit 1946 wieder in der Fördestadt lehrte, erklärte sich bereit, die Sammlung erneut unter seine Obhut zu nehmen.⁹¹

In der räumlich durch die Kriegsschäden stark beengten Kunsthalle konnte die Sammlung indes nicht bleiben; kurzzeitig war daran gedacht, die Kollektion

tion in den ELAC-Gebäuden am Westring unterzubringen – ein Plan, der bald wieder fallengelassen wurde.⁹² Letztlich konnte Wolf Herre, kommissarischer Leiter des Zoologischen Instituts und Museums der Christiana Albertina, dazu bewogen werden, die Völkerkundesammlung im Zoologischen Museum in der Hegewischstraße unterzubringen. Am 16. September einigten sich Fehling und Herre: »Das Zoologische Institut verpflichtet sich, das Museum für Völkerkunde (innerhalb seiner Räume) ordnungsgemäß aufzustellen und es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.«⁹³ Im Gegenzug wurde dem Museum die Stelle einer wissenschaftlichen Hilfskraft zugesagt. Noch im Jahre 1946 wurden im zweiten Obergeschoss des Zoologischen Museums mehrere Ausstellungsräume hergerichtet. Gemeinsam mit einer ehrenamtlich helfenden Studentin begann Dr. Erich Keller als wissenschaftliche Hilfskraft mit der Einrichtung des Völkerkundemuseums.⁹⁴

Obwohl die Sammlung von Kriegsschäden weitgehend verschont geblieben war, stellten sich beim Abgleich mit dem Bestandsverzeichnis Verluste heraus, die das kleine Team um Herre bei der Neuaufstellung vor erhebliche Herausforderungen stellten. Zur Unterstützung wurde dem Museum folglich eine weitere wissenschaftliche Hilfskraft bewilligt. So trat am 1. Januar 1947 Frau Katesa Schlosser ihren Dienst in der Hegewischstraße an.⁹⁵ Katesa Schlosser stammte aus Meißen, wo ihr Vater eine Fabrik für Keramikfliesen betrieben hatte. Der Vater Fritz Schlosser war seinerzeit eng mit dem damaligen Direktor des Dresdner Völkerkundemuseums, Martin Heydrich, befreundet gewesen, und auch seine Tochter war schon früh mit der Völkerkunde in Berührung gekommen. Nach dem Studium in Dresden, Wien und Jena gelangte Katesa Schlosser nach Kriegsende über Hamburg nach Kiel. Nach Kellers baldigem Ausscheiden oblagen Konzipierung und praktische Aufstellung der Exponate allein Katesa Schlosser, die von ihrem Vater Unterstützung erfuhr. Schließlich konnte die Sammlung mehr als sechs Jahrzehnte nach der erstmaligen Eröffnung im Juli 1947 wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.⁹⁶

Auch wenn Herre 1947 nominell Direktor des Völkerkundemuseums geworden war, stellte doch von Beginn an die Ethnologin Katesa Schlosser gleichsam die Seele der Kollektion dar, wie Herre 1949 formulierte:

»Das Kieler Völkerkundemuseum ist ja nicht nur eine Sammlung, die in einem versteckten Winkel betreut wird, sondern eine Schausammlung,

die sich des besonderen Interesses der Bevölkerung und der Schulen erfreut. Das zeigen die immer wieder geforderten Führungen durch dieses Museum. Diese ganze Leistung, d. h. die Bestimmung der Museumsgegenstände, ihre Aufstellung, ihre Verwaltung und ihre erfolgreiche Eingliederung in das kulturelle Leben Schleswig-Holsteins ist das alleinige Verdienst Fräulein Dr. Katesa Schlossers.«⁹⁷

Neben einer Würdigung der wissenschaftlichen Hilfskraft deuten diese Zeilen aber auch an, dass sich das Völkerkundemuseum der Christiana Albertina zwei Jahre nach Wiedereröffnung wieder zu einer festen Institution im kulturellen Leben der nunmehrigen Landeshauptstadt entwickelt hatte. Nach langer Zeit hatte das Kieler Völkerkundemuseum seinen Bestimmungszweck als Schau-sammlung und Forschungseinrichtung gefunden. Während der Geist der Kaiserherrlichkeit längst aus den Exponaten gewichen war, avancierten diese nunmehr zu Objekten zeitgemäßer ethnologischer Forschung.

Noch im Jahre 1947 übernahm Adolf Remane die Leitung des Zoologischen Instituts und Museums, womit er auch zum Direktor des Völkerkundemuseums avancierte. Zwei Jahrzehnte lang stand die Sammlung fortan unter seiner Leitung, ehe ihm Reinhart Schuster (1967 bis 1972) und Ernst Kullmann (1972 bis 1974) folgten. De facto wurde die Kollektion aber immer maßgeblich von Katesa Schlosser geleitet und gepflegt. 1962 erfolgte ihre Ernennung zur außerplanmäßigen und 1970 zur ordentlichen Professorin für Ethnologie.

Auch während Schlossers Ägide präsentierte sich die Kollektion nach wie vor in einzelne Sachgebiete (Hausgeräte, Totenkult, Kunst, Kleidung, Musikinstrumente, Waffen) gegliedert. Immer noch spielte also die geographische Herkunft der Objekte bei deren Präsentation eine untergeordnete Rolle. Diese Struktur erwies sich einmal mehr als unglücklich gewählt, da für das Publikum und insbesondere für Schülergruppen keine klare Struktur, die sich in erster Linie an den Erdteilen orientiert hätte, erkennbar war. Später begann Schlosser das Museum nach Kontinenten zu gliedern – ein Projekt, das indes niemals gänzlich abgeschlossen werden konnte.

Katesa Schlosser führte seit 1953 Forschungsreisen nach Afrika und später in die Südsee durch.⁹⁸ Ihr besonderes Interesse galt Laduma Madela, einem Zauberer der Zulu, zu dem sie viele Jahre lang enge Kontakte pflegte und von dem sie einen Großteil seiner Manuskripte in deutscher Übersetzung heraus-

gab. Sie begründete die Reihe *Arbeiten aus dem Museum für Völkerkunde der Universität Kiel*, von der im Jahre 2009 der vierundzwanzigste (und vorerst letzte) Band erschien. Die Reihe wurde in den fünf Jahrzehnten ihres Bestehens weitgehend von Katesa Schlosser auch als Autorin getragen. Schwerpunktmäßig widmen sich die einzelnen Bände entsprechend dem südlichen und südwestlichen Afrika. Nach ihrem Ausscheiden aus dem Dienst im Jahre 1991 blieb Katesa Schlosser noch viele weitere Jahre dem Völkerkundemuseum der Christiana Albertina, das mehr als vier Jahrzehnte lang weitgehend von ihr selbst gestaltet worden war, verbunden. Noch in hohem Alter hielt sie sich beinahe täglich im Museum auf.⁹⁹

Bis in die 1990er Jahre hinein erfuhr das Museum durch Spenden und Leihgaben weitere Bereicherung. Schon im November 1947 erhielt das Museum auch Landesmittel, um Verluste durch den Ankauf aus den Beständen des Museums für Völkerkunde Hamburg zu ergänzen, darunter »3 grosse Java Schattenspielfiguren à 450 RM.«¹⁰⁰ Weiterhin gelangten in der Folgezeit etwa Exponate aus Liberia in die Kollektion, die der einstige Repräsentant der Woermann-Linie, Conrad Weber, dort gesammelt hatte. Auch Objekte aus Kamerun, dem Kongo, Süd- und Ostafrika und der Südsee, aus China und Peru kamen in das Museum. Während die erste Bibliothek des Museums für Völkerkunde mittlerweile dauerhaft mit der Bibliothek des Geographischen Instituts verschmolzen war, wurde beschlossen, mit den geringen seitens der Universität zur Verfügung gestellten Mitteln eine neue Bibliothek aufzubauen, die zu Beginn der 1980er Jahre immerhin wieder auf stolze 3700 Bände angewachsen war. Mit der Errichtung des Biologiezentrums Ende der 1970er Jahre stand im Gebäude des Zoologischen Museums mehr Platz zur Verfügung, was es ermöglichte, dem Völkerkundemuseum zwei weitere Ausstellungsräume zuzubilligen.¹⁰¹

Doch die Tage des Kieler Völkerkundemuseums als gewachsene Einheit waren gezählt. Eine letzte Ehrung erlebte das Museum am 4. Juni 1984, als in dessen Räumen in der Hegewischstraße feierlich das einhundertste Jubiläum begangen wurde. Anwesend waren der Präsident der CAU, Professor Gerd Griesser, sowie der Vizepräsident des schleswig-holsteinischen Landtags, Kurt Hansen. Den Festvortrag hielt der Direktor des hamburgischen Museums für Völkerkunde, Jürgen Zwermann, über *Die Mola. Ein Savannenvolk in Nord-Togo und seine Glaubensvorstellungen*, während Katesa Schlosser die von

ihr verfasste Jubiläumsmonographie *Medizinen des Blitzzaubers Laduma Madela* der Öffentlichkeit übergab. Noch einmal konnte das Museum Donationen entgegennehmen: Der Präsident der Universität überreichte dem Museum eine Kopfstütze aus Neuguinea – erworben von der Enkelin des 1866 geborenen Matrosen Paul Eichmann; und auch fünf lebens- und überlebensgroße Figuren von Massaikriegern gelangten durch Vermittlung des Kanzlers Neumann ebenso in den Besitz des Museums.¹⁰² Das einhundertjährige Jubiläum gab Katesa Schlosser zudem Gelegenheit, für die Zeitschrift *Christiana Albertina* eine kleine Geschichte des Völkerkundemuseums vorzulegen.¹⁰³

Was in schwieriger Zeit im Jahre 1946 unter großem Aufwand begonnen worden war, fand trotz der Jubiläumfeierlichkeiten schließlich innerhalb der Universität kaum mehr Anerkennung. Die Prioritäten entwickelten sich in andere Richtung, und bei der Kieler Ethnologie wurde der Rotstift angesetzt – als eine der ersten einer Reihe bedauerlicher Maßnahmen, die in den darauffolgenden beiden Jahrzehnten zu einem erheblichen Verlust der Außereuropa-Kompetenz der *Christiana Albertina* führten. So wurde die Professur der Kieler Ethnologin nach ihrem Ausscheiden aus dem Dienst in die Technische Fakultät verlagert und anderweitig wiederbesetzt. Das Zoologische Museum benötigte größere Ausstellungsflächen, um neue, relevante Umweltthemen angemessen präsentieren zu können. Und so fand sich letztlich keine Lobby innerhalb der Universität mehr, die sich trotz öffentlichen Interesses für einen Verbleib der Sammlung in Kiel einsetzte. 1994 schlug der Senat der Universität dem Rektorat die Übertragung des größten Teils der Sammlung an das schleswig-holsteinische Landesmuseum im Schloss Gottorf vor, was man unmittelbar nach Kriegsende hatte vermeiden wollen. Allein der Südseebestand sollte einstweilen in Kiel bleiben. Ausdrücklich sieht der Senatsbeschluss vor, »zu gegebener Zeit« zu klären, ob eine Rückführung aus Gottorf nach Kiel ermöglicht werden könne – eine Prüfung, die allem Anschein nach in den vergangenen beiden Jahrzehnten unterblieben ist.¹⁰⁴ Und so zeigte sich ein vorerst letztes Mal, dass die CAU die Chance vergab, die eigene koloniale Vergangenheit aufzuarbeiten und vielmehr noch die lebendige und produktive ethnologische Forschung in der Bundesrepublik Deutschland durch eigene zeitgemäße Beiträge nachhaltig zu bereichern.

Anmerkungen

- 1 Vgl. zur Begriffsproblematik etwa Osterhammel, *Kolonialismus*, S. 7 f., 26 f.
- 2 Museumsdirektor Dr. Gottschaldt in der Kieler Zeitung, 15.3.1910, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 3 Vgl. Hellwinkel, Art. »Marine«.
- 4 Vgl. Wulf, *Kiel wird Großstadt*.
- 5 Vgl. aus der Fülle an Literatur zu diesem Thema mit weiteren Hinweisen Gründer, *Geschichte der deutschen Kolonien*, insbesondere S. 237, 279-289 und van Laak, *Über alles in der Welt*, v. a. S. 70-104.
- 6 Zum Begriff »Kolonialphantasien« vgl. Zantop, *Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland*, S. 10 f. – Mit Bezug auf die Völkerkundemuseen und Völkerschauen der Kaiserzeit verwendet ihn Laukötter, *Völkerkundemuseum*, S. 238 f.
- 7 Vgl. Bitterli, *Die »Wilden« und die »Zivilisierten«*, S. 282-288 und passim.
- 8 Vgl. unlängst zusammenfassend zu den verschiedenen europäischen Südseebildern Mückler, *Kolonialismus in Ozeanien*, S. 76-102 sowie unter Einbeziehung heutiger Vorstellungen Wendt, *Die Südsee*. – Vgl. auch speziell die kolonialen Fotografien bei Hiery (Hrsg.), *Bilder aus der deutschen Südsee*.
- 9 Laukötter, *Das Völkerkundemuseum*, S. 239.
- 10 Vgl. Kohl, *Zwischen Kunst und Kontext*, S. 11.
- 11 Vgl. Voges, *Das Völkerkundemuseum*, S. 318. – Vgl. auch Laukötter, *Vom Alltags- zum Wissensobjekt*.
- 12 Vgl. nur das Schreiben des preußischen Kultusministers Goßler an Kurator Mommsen, 3.7.1888, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 13 In diesem Aufsatz bezeichnet als: Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 14 Vgl. etwa »Gesuch um Unterstützung des Museums f. Völkerkunde in Kiel«, nicht datiert, vgl. auch seine teilweise nicht datierten Briefe, in denen es etwa um den Erhalt von Dubletten geht, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 15 »Zur Eröffnung des Museums für Völkerkunde in Kiel«, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 16 Kieler Zeitung, Nr. 9865, 17.2.1884, S. 426, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 17 Ebd.
- 18 Vgl. Protokoll, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 19 Vgl. Schreiben Pansch, 24.3.1884, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 20 Georg Howaldt an Pansch, 11.3.1884, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 21 Aufruf, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 22 Vgl. Laukötter, *Völkerkundemuseum*, S. 240. Unter Bezugnahme auf Adolf Bastian vgl. auch Kamp, *Das Museum als Ort der Politik*, S. 204.
- 23 Vgl. Laukötter, *Völkerkundemuseum*, S. 233.
- 24 Vgl. ebd., S. 238 f. – Zu Hagenbeck und Völkerschauen allgemein vgl. insbesondere Thode-Arora, *Für fünfzig Pfennig um die Welt*. – Vgl. auch Dreesbach, *Gezähmte Wilde*.
- 25 Aufruf, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte. Auch die folgenden Zitate.
- 26 Laukötter, »Kultur« zur »Rasse«, S. 80 ff.
- 27 Aufruf, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 28 Laukötter, *Völkerkundemuseum*, S. 241, auch für das Folgende.
- 29 Vgl. zur Zivilisierungsmission etwa die Sammelbände Barth/Osterhammel (Hrsg.), *Zivilisierungsmissionen* sowie Fischer-Tiné/Mann (Hrsg.), *Colonialism as Civilizing Mission*. – Speziell zur Südsee vgl. Mückler, *Kolonialismus*, S. 47-54, 79 f. und Wendt, *Südsee*, S. 48-50.
- 30 Museumsdirektor Dr. Gottschaldt in der Kieler Zeitung vom 15.3.1910, Archiv Völker-

- kundemuseum, Handakte. Vgl. die Ähnlichkeiten zu Bastian bei Laukötter, »Kultur« zur »Rasse«, S. 49 f.
- 31 Zimmerman, *Bewegliche Objekte*, S. 254.
- 32 Vgl. Laukötter, *Völkerkundemuseum*, S. 240.
- 33 Vgl. Müller, *Hanseatische Sammelstrategien*.
- 34 Aufruf, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 35 Vgl. Zimmerman, *Bewegliche Objekte*, S. 253.
- 36 Heller an Mommsen, 4.3.1884, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 37 Vgl. Mommsen an Pansch, 11.3.1884, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*. – Mommsen an Pansch, 21.4.1884, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 38 Vgl. Versandliste 20.-22.3.1884. – Vgl. auch *Kieler Zeitung*, 9.3.1884, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 39 Vgl. Sartori an Pansch, 24.4.1884, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 40 Vgl. Penny, *The Civic Uses of Science*, S. 230 ff. – Vgl. auch Laukötter, »Kultur« zur »Rasse«, S. 34.
- 41 »Der Ausschuß für das ethnographische Museum«, 15.3.1886, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 42 Interner Vermerk, 21.3.1886, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 43 Bekanntmachung, 15.3.1886, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 44 Ebd. Auch das Folgezitat. Vgl. zu den Personen und zur Universitätsnähe die quellengesättigte *Firmenchronik »1870 – 1995. 125 Jahre Th. Trennt, Kiel«*.
- 45 *Kieler Zeitung*, o. D. (März) 1886, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 46 *Kieler Zeitung*, 9.5.1886, morgens, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 47 Vgl. den Bericht Direktor Gottschaldt in der *Kieler Zeitung*, 15.3.1910, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 48 *Kieler Zeitung*, 9.5.1886, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 49 Ebd.
- 50 Ebd.
- 51 Vgl. Schreiben Pansch an Heller, 13.1.1887, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 52 Jahresbericht 1904, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 53 Vgl. LASH, Abt. 47, Nr. 306, Kommission für das Museum vaterländischer Altertümer und für Völkerkunde, v. a. pag. 1: Provisorisches Reglement, 1892. Ein herzlicher Dank gilt Frau Dr. Dagmar Bickelmann für die Unterstützung bei der Recherche im LASH.
- 54 Vgl. Jahresbericht 1904, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 55 Vgl. Jahresbericht 1909, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 56 Vgl. Bericht Gottschaldt 1.6.1906-30.6.1912, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 57 *Kieler Zeitung*, 15.3.1910, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 58 Vgl. Zimmerman, *Anthropology and Antihumanism*, S. 245.
- 59 Vgl. insgesamt zu seiner Person Riese, Art. »Schultze Jena«, S. 704 f.
- 60 Vgl.: http://www.kiel.de/kultur/stadtgeschichte/gehtnichtgibtsnicht/Buch_10_Portraet_Hegewisch.php (letzter Zugriff: 22.7.2014).
- 61 Vgl. Jahresbericht 1912, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 62 Vgl. Einladungsdruck, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 63 Vgl. Bericht Mecking, 1.4.1912-31.3.1913, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 64 Vgl. LASH, Abt. 47, Nr. 1810, Museum für Völkerkunde, Kurator der CAU, Protokollnotiz, 7.6.1913.
- 65 Vgl. Jahresbericht 1913, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.
- 66 Vgl. zu Grubes Sammlungen Walravens/Hopf, Wilhelm Grube (1855 – 1908), S. 197-233.
- 67 Vgl. Bericht, 1.7.1906-30.6.1912, *Archiv Völkerkundemuseum, Handakte*.

- 68 Vgl. den Bericht Direktor Gottschaldts in der Kieler Zeitung, 15.3.1910, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte. Ausgewählte Objekte finden sich fotografiert und mit Kommentaren versehen bei Schlosser, Das Museum für Völkerkunde der CAU Kiel. Online einsehbar sind bei der Universitätsbibliothek Kiel bisher lediglich die Ordner 9 und 12, die sich Afrika und der Südsee widmen. Vgl. auch die Dokumentation von Brix/Schlosser, Das Museum für Völkerkunde der CAU Kiel.
- 69 Vgl. Kaufvertrag zwischen Dr. Christ und dem Museum, 8.3.1908, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 70 Vgl. Gottschaldts Bericht in der Kieler Zeitung, 15.3.1910, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 71 Vgl. zu ihm Molzow, Art. »Vollbehr, Ernst Carl Theodor«; Jahresbericht 1913, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 72 Mitchell, Die Welt als Ausstellung. – Vgl. sich auf andere Museen beziehend hierzu bereits Laukötter, Völkerkundemuseum, S. 239.
- 73 Vgl. Bericht, 1.8.1913-31.5.1914 sowie Jahresbericht 1915/16, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 74 Vgl. Gründer, Geschichte der deutschen Kolonien, S. 192 (Deutsch-Ostafrika), S. 253.
- 75 Vgl. bereits Laukötter, »Kultur« zur »Rasse«, S. 149.
- 76 Zu den Ostasien-Reisen des Prinzen Heinrich siehe Pantzer, Prinz Heinrich und der Ferne Osten. – Vgl. zur Sammlung selbst Freudenberg, Prinz Heinrich von Preußen sowie Dies/Hopf, Museum of Ethnology.
- 77 Vgl. Laukötter, »Kultur« zur »Rasse«, S. 149 f.
- 78 Vgl. LASH, Abt. 47, Nr. 1810, Museum für Völkerkunde, Auszug aus dem Senatsprotokoll, 31.3.1913.
- 79 Vgl. LASH, Abt. 47, Nr. 306, Kommission für das Museum vaterländischer Altertümer und für Völkerkunde, Pappenheim an Kurator CAU, 22.9.1923.
- 80 Brief an den Kurator der Universität, ohne Unterschrift, 23.4.1924, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 81 Vgl. zu dieser Praxis Laukötter, Völkerkundemuseum, S. 240.
- 82 Vgl. LASH, Abt. 47, Nr. 1810, Museum für Völkerkunde, Kurator der CAU an Mager, 6.11.1929; ebd., Kurator CAU an Rektor, 20.6.1930.
- 83 Vgl. Bernhard, »Lebensraumwissenschaft«.
- 84 Schmieder an Kurator CAU, 22.9.1930, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
- 85 Vgl. LASH, Abt. 47, Nr. 1810, Museum für Völkerkunde, Haseloff an Universitätsrat Hansen, 7.12.1929.
- 86 Ebd., Waibel an Rörig, 9.2.1930.
- 87 Vgl. ebd., Kölle an Thilenius, 14.11.1930.
- 88 Vgl. »Liste der evakuierten Gegenstände des Museums f. Völkerkunde«, 27.12.1941, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte; LASH, Abt. 47, Nr. 3560, Allgemeiner Schriftverkehr der Direktion des Museums für Völkerkunde (1946 – 1947), Fehling an Schmieder, 12.6.1946.
- 89 LASH, Abt. 47, Nr. 3560, Allgemeiner Schriftverkehr der Direktion des Museums für Völkerkunde (1946 – 1947), Aktenvermerk Fehling, 23.5.1946.
- 90 Ebd., Aktenvermerk Fehling, 23.5.1946.
- 91 Vgl. ebd., Fehling an Kersten, 15.6.1946.
- 92 Vgl. ebd., Fehling an Schmieder, 12.6.1946.
- 93 Ebd., Fehling an Herre, 16.9.1946.
- 94 Vgl. ebd., Chronik des Museums für Völkerkunde der Christian-Albrechts-Universität vom 1.4.1946 – 31.3.1947.
- 95 Vgl. ebd.

- 96 Vgl. Schlosser, Geschichte des Museums, S. 25.
 97 LASH, Abt. 47, Nr. 3561, Personalhaushalt für wissenschaftliche Assistenten des Museums für Völkerkunde (1948 – 1949), Herre an Fehling, 28.7.1949.
 98 Vgl. Pressemitteilung »Universitäts-Museum für Völkerkunde besteht 100 Jahre«, 30.5.1984, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
 99 Vgl. – auch zu den vorangegangenen biographischen Angaben – Beer, Frauen in der deutschsprachigen Ethnologie, S. 184-191.
 100 LASH, Abt. 47, Nr. 3563, Allgemeiner Finanzhaushalt des Museums für Völkerkunde, Herre an Fehling, 11.11.1947.
 101 Vgl. Schlosser, Geschichte des Museums, S. 25.
 102 Vgl. »100 Jahre Museum für Völkerkunde«, Einladung, Archiv Völkerkundemuseum, Handakte.
 103 Vgl. Schlosser, Geschichte des Museums, S. 17-28.
 104 Vgl. CAU, Protokoll Senatssitzung 12.7.1994.

Quellen

Archiv des Völkerkundemuseum, Handakte; Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig [LASH], Abt. 47, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Nr. 306, Nr. 1805, Nr. 1810, Nr. 3560, Nr. 3561, Nr. 3563; CAU, Protokoll Senatssitzung 12. Juli 1994.

Darstellungen

Barth, Boris / Osterhammel, Jürgen (Hrsg.): Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, Konstanz 2005; Beer, Bettina: Frauen in der deutschsprachigen Ethnologie. Ein Handbuch. Köln / Weimar / Wien 2007; Bernhard, Patrick: »Lebensraumwissenschaft«. Die Kieler Geographen, die NS-Volkstumsforschung und der Traum von einem deutschen Kolonialreich. In: Wissenschaft an der Grenze. Die Universität Kiel im Nationalsozialismus, hrsg. von Christoph Cornelißen und Carsten Mish, Essen 2009, S. 342-351; Bitterli, Urs: Die »Wilden« und die »Zivilisierten«. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung, München 2004; Brix, Horst / Schlosser, Katesa: Das Museum für Völkerkunde der Christian-Albrechts-Universität Kiel: eine photographische Dokumentation der Schausäle des Museums für Völkerkunde der Universität Kiel, 7 Ringordner, Kiel 1995 (UB Kiel, Cod. ms. KB 515); Dreesbach, Anne: Gezähmte Wilde. Die Zurschaustellung »exotischer« Menschen in Deutschland 1870 – 1940, Frankfurt a.M. 2005; Fischer-Tiné, Harald / Mann, Michael (Hrsg.): Colonialism as Civilizing Mission. Cultural Ideology in British India, London 2004; Freudenberg, Mechthild: Prinz Heinrich von Preußen und seine Sammlung japanischer Rüstungen. In: »... über den ziehenden Wolken der Fuji ...«: Sonderausstellung auf Schloss Friedenstein Gotha, 12. August bis 29. Oktober 2000, hrsg. von Herbert Bräutigam und Cornelia Morper, Gotha 2000, S. 40-46; Dies./Hopf, Iris: Museum of Ethnology at the State Museum of the Schleswig Holstein Foundation at Gottorf Castle. In: Japanese Collections in European Museums, Vol. 2: Regional Studies: Reports from the Toyota Foundation Symposium, Königswinter 2003, hrsg. von Josef Kreiner, Bonn 2005, S. 519-525; Gründer, Horst: Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn u. a. 2012; Hellwinkel, Lars: Art. »Marine«. In: Kiel Lexikon, hrsg. von Doris Tillmann und Johannes Rosenplänter, Neumünster 2011, S. 224-227; Hiery, Hermann Joseph (Hrsg.): Bilder aus der deutschen Südsee. Fotografien 1884 – 1914, Paderborn u. a. 2005; Kamp, Michael: Das Museum als Ort der Politik. Münchner Museen im 19. Jahrhundert. Univ. Diss., München 2005; Kohl, Karl-Heinz: Zwischen Kunst und Kontext. Zur Renaissance des Völkerkundemuseums. In: Sitzungsberichte der

Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main 48,2 (2010), S. 11; van Laak, Dirk: Über alles in der Welt. Deutscher Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert, München 2005; Laukötter, Anja: Das Völkerkundemuseum. In: Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, hrsg. von Jürgen Zimmerer, Frankfurt a. M. 2013, S. 231-243; Dies.: Vom Alltags- zum Wissensobjekt. Zur Transformation von Gegenständen in Völkerkundemuseen im beginnenden 20. Jahrhundert. In: Themenportal Europäische Geschichte (2008), online abrufbar unter: <http://www.europa.clío-online.de/2008/Article=291> (letzter Zugriff: 22.7.2014); Dies.: Von der »Kultur« zur »Rasse« – vom Objekt zum Körper? Völkerkundemuseen und ihre Wissenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Bielefeld 2007; Mitchell, Timothy: Die Welt als Ausstellung. In: Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, hrsg. von Sebastian Conrad und Shalini Randeria, Frankfurt a. M. 2002, S. 148-176; Molzow, Hartwig: Art. »Vollbehr, Ernst Carl Theodor: geb. 24.3.1876 Kiel-gest. 20.5.1960 Krumpendorf/Wörthersee. Zeichner, Maler, Schriftsteller«. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, hrsg. von der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek unter Mitwirkung des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 13, Neumünster 2011, S. 462-469; Mückler, Hermann: Kolonialismus in Ozeanien, Wien 2012; Müller, Andreas: Hanseatische Sammelstrategien in der Südsee. In: TenDenZen. Jahrbuch des Übersee-Museums 11 (2003), S. 87-96; Osterhammel, Jürgen: Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen, München 1995; Pantzer, Peter: Prinz Heinrich und der Ferne Osten. In: Prinz Heinrich von Preussen. Großadmiral – Kaiserbruder – Technikpionier, hrsg. von Rainer Hering und Christa Schmidt, Neumünster 2013, S. 82-99; Penny, Glenn: The Civic Uses of Science. Ethnology and Civil Society in Imperial Germany. In: Osiris 17 (2002), S. 228-252; Riese, Berthold: Art. »Schultze Jena, Leonhard Sigmund Friedrich Kuno Klaus«. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 23 (2007), S. 704 f.; Schlosser, Katesa: Das Museum für Völkerkunde der Christian-Albrechts-Universität Kiel: Fotodokumentation der Sammlungsstücke, 13 Ringordner, Kiel 2002 (UB Kiel, Cod. ms. KB 516), online abrufbar unter: <http://dibiki.ub.uni-kiel.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:gbv:8:2-1517462> (letzter Zugriff: 22.7.2014); Dies.: Geschichte des Museums für Völkerkunde der Universität Kiel. In: CA 20 (1985), S. 17-28; Thode-Arora, Hilke: Für fünfzig Pfennig um die Welt. Die Hagenbeck'schen Völkerschauen, Frankfurt a. M. 1989; Voges, Hans: Das Völkerkundemuseum. In: Deutsche Erinnerungsorte, Bd. 1, hrsg. von Etienne François und Hagen Schulze, München 2009, S. 305-321; Walravens, Hartmut/Hopf, Iris (Bearb.): Wilhelm Grube (1855 – 1908): Leben, Werk und Sammlungen des Sprachwissenschaftlers, Ethnologen und Sinologen, Wiesbaden 2007; Wendt, Reinhard: Die Südsee. In: Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, hrsg. von Jürgen Zimmerer, Frankfurt a. M. 2013, S. 41-55; Wulf, Peter: Kiel wird Großstadt (1867 bis 1918). In: Geschichte der Stadt Kiel, hrsg. von Jürgen Jensen und Peter Wulf, Neumünster 1991, S. 207-210; Zantop, Susanne: Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland (1770 – 1870), Berlin 1999; Zimmerman, Andrew: Anthropology and Antihumanism in Imperial Germany, Chicago/London 2001; Ders.: Bewegliche Objekte und globales Wissen. Die Kolonialsammlungen des Königlichen Museums für Völkerkunde in Berlin. In: Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne, hrsg. von Rebekka Habermas und Alexandra Przyrembel, Göttingen 2013, S. 247-261; »1870 – 1995. 125 Jahre Th. Trennt, Kiel«, online einsehbar unter: <http://www.tabactrennt.de/site/chronik.html> (letzter Zugriff: 21.7.2014); http://www.kiel.de/kultur/stadtgeschichte/gehtnichtgibtsnicht/Buch_10_Portraet_Hegewisch.php (letzter Zugriff: 22.7.2014).